

Zeitschrift: Cahiers d'archéologie romande
Herausgeber: Bibliothèque Historique Vaudoise
Band: 189 (2022)

Artikel: Die römische Stadtmauer von Aventicum/Avenches
Autor: Flück, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die römische Stadtmauer von Aventicum/Avenches

Matthias Flück

Einleitung

Da die römische Stadtmauer von *Aventicum/Avenches* unlängst monographisch vorgelegt wurde¹, beschränke ich mich darauf, hier eine Zusammenfassung der wesentlichen Eckdaten dieses Monumentes zu publizieren. Gleichermassen sind in den letzten Jahren mehrere Grabungsberichte², Aufsätze³ und populärwissenschaftliche Publikationen⁴ entstanden, auf die hier ebenfalls verwiesen sei.

Die Stadt vor dem Mauerbau

Die nachmalige *Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum Foederata* steht in einer Besiedlungskontinuität ab der Spätlatènezeit des 1. Jh. v. Chr. Zahlreiche Ausgrabungen westlich vor der römischen Stadtanlage haben in den letzten Jahren den Nachweis einer grösseren, spätkeltischen Siedlung ergeben, deren Ursprünge bis in das 2. Jh. v. Chr. (Stufe LTD1) zurückreichen dürften⁵. Zu dieser Siedlung, die sich offenkundig um den südwestlichen Abschluss des Altstadthügels gruppiert ist bislang keine Befestigung bekannt. In früh- bis mittelaugusteischer Zeit ging offenbar die westöstliche Strassenachse der Siedlung nahtlos in die Kiesstrasse des *decumanus maximus* der ersten römischen Stadtanlage über⁶. Zur nachfolgenden, augusteischen Stadt sind innerhalb der *insulae* mehrere Befunde von Wohnhäu-

sern in Fachwerktechnik bekannt⁷, dazu kommt eine um 5 n. Chr. errichtete Hafenanlage am südwestlichen Ende des Murtensees⁸. Eine gewisse Kontinuität zwischen keltischer und römischer Siedlung deutet sich für die Sakralzone von *Lavoëx* an, wo funeräre und sakrale Befunde zwischen LTD1 und augusteisch-tiberischer Zeitstellung bekannt sind⁹. Zu dieser ersten Stadtanlage sind bislang keine Hinweise auf eine optische Begrenzung oder gar Befestigungsanlage vorhanden. Mehrfach angetroffene Abschnitte eines grösseren, v-förmigen Grabens sind noch nicht sicher in einen gemeinsamen Zusammenhang zu bringen und harren zudem einer präziseren Datierung. Als gesichert kann gelten, dass unmittelbar westlich der späteren Westgrenze der Stadt ein Graben von mindestens 3 m Breite und 1.5 m Tiefe bestand, der unmittelbar vor dem Bau der Stadtmauer zugeschüttet wurde¹⁰. An der nördlichen Stadtseite sind im Randbereich der nördlichsten *insula*-Reihe zwei Aufschlüsse eines Grabens ähnlicher Dimensionen bekannt¹¹. Im Osten und Süden der Stadt fehlen bislang Hinweise auf ähnliche Grabenstrukturen.

Eckdaten zur Befestigung

Die Gesamtlänge des Mauerrings beläuft sich auf 5.5 km, davon liegen rund 1600 m in der Schwemmebene der *Broye* und des Murtensees (Abb. 1; Abb. 2). Die restlichen, rund 3900 m der Mauer verteilen sich auf die gegen Süden ansteigende Moränenlandschaft zwischen den heutigen Ortschaften Avenches/VD, Donatyre/VD und Villarepos/FR.

¹ Flück 2020a.

² Flück 2014/2015a; Flück 2014/2015b; Flück 2016a; Flück 2016b; Flück 2016c; Flück 2016d; Francey/Flück 2016; Flück 2017b.

³ Flück 2020c; Flück 2020d; Flück 2020e.

⁴ Flück 2015; Flück 2018; Flück 2020b; Flück/Reymond 2020.

⁵ Morel et al. 2005; Bündgen et al. 2008; Amoroso/Castella 2014/2015; Lhemon et al. 2018; Castella 2019. Das aktuelle Forschungsprojekt ORIGINES des SMRA widmet sich den keltischen Ursprüngen der Stadt.

⁶ Schenk et al. 2014/2015, 191–204.

⁷ Flück 2020a, 341–343; De Pury-Gysel 2012, 121–124; Presset et al. 2017.

⁸ Bonnet 1982.

⁹ Morel et al. 2005, 31–34; Morel/Blanc 2008, 37–50.

¹⁰ Flück 2020a, 211–212; 882–884.

¹¹ Flück 2020a, 342–343.

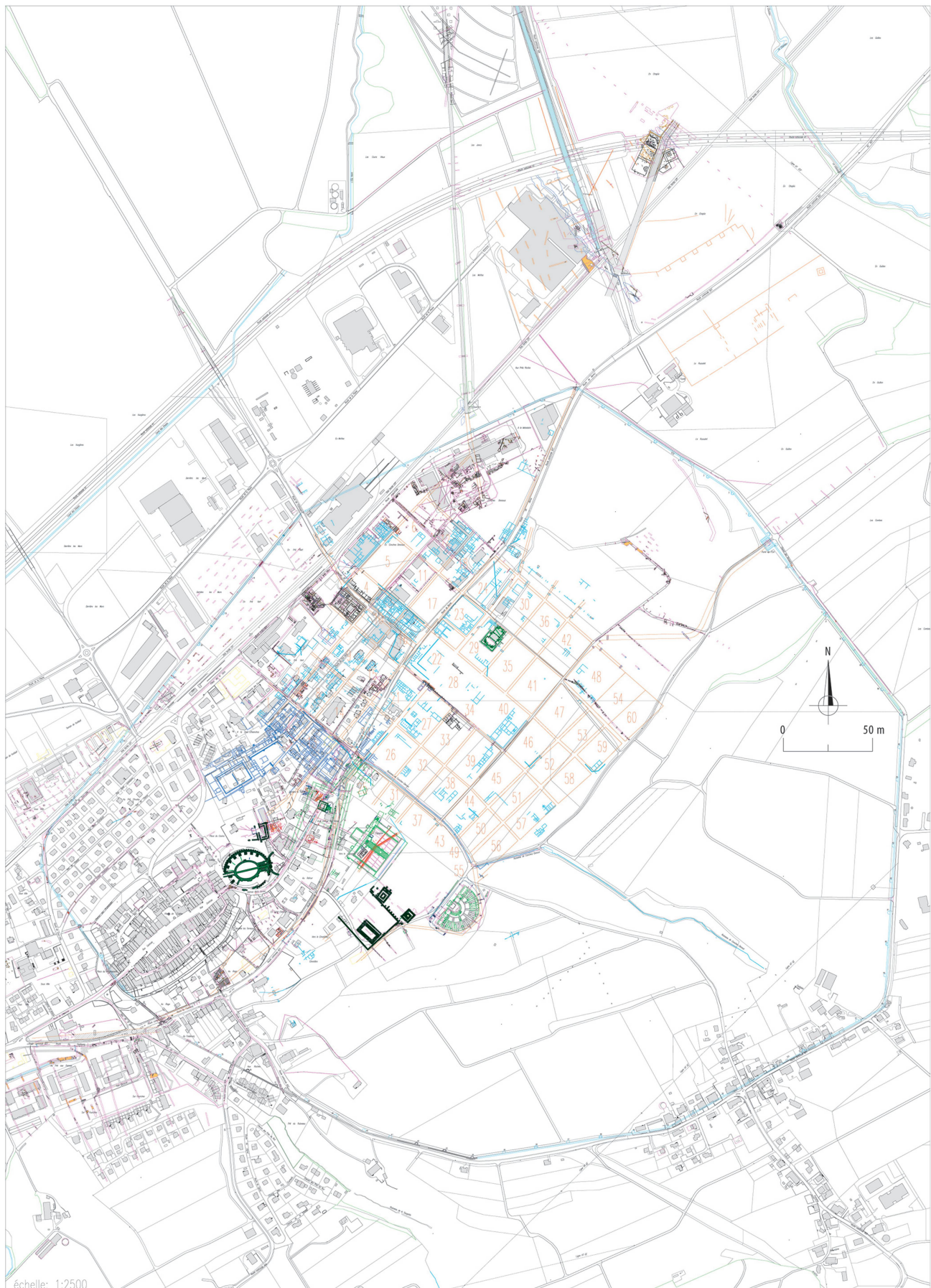


Abb. 1 Archäologischer Gesamtplan von Aventicum mit der Stadtmauer (M. 1:10'000) (Plan SMRA).



Abb. 2 Blick vom Osttor (Vordergrund) und der begleitenden Kurtine der Stadtmauer in Richtung des Stadtzentrums von Aventicum (Foto NVP3D).

Vom tiefsten Punkt auf rund 437.00 m ü. M. bis zum höchsten Punkt östlich von Donatyre auf 516.00 m ü. M. überwindet die Stadtmauer eine maximale Höhendifferenz von 79 m. Das unregelmässige, 13-eckige Polygon der Kurtine schliesst *intra muros* eine Fläche von 230 ha ein. Gegen innen sind der Kurtine hufeisenförmige Türme angebaut, wovon 51 sicher lokalisiert sind, aufgrund von Turmintervallen und topographischen Kriterien wird allerdings eine ursprüngliche Gesamtzahl von 70 Türmen vermutet. Im Osten und Westen war der Mauerring für zwei monumentale Toranlagen unterbrochen, dazu kommen drei kleinere Toröffnungen an der Nordseite der Stadtmauer. Ein weiterer, möglicherweise ebenfalls monumental ausgestalteter Torbau dürfte an der Südseite der Stadtmauer gelegen haben.

Die Kurtine besteht aus einem 3 m breiten und mindestens 1.5 m tiefen Fundament und einem darauf aufgesetzten, zweischaligen Sichtmauerwerk mit Mauerschalen in *opus vittatum*. Der Kern des 2.4 m breiten Sichtmauerwerks war in *opus caementicium* gebaut (Abb. 3; Abb. 4). Zum Bau verwendete man hauptsächlich gelbe Kalksteine aus Brüchen am Nordufer des Neuenburgersees (Hauterive, St. Blaise) und dunkelgraue Muschelsandsteine (Bois de Châtel, Estavayer-le-Lac, La Molière).

Am oberen Abschluss der auf rund 8 m Höhe rekonstruierten Kurtine setzte der Wehrgang mit Brustwehr an.



Abb. 3 Blick gegen die Innenseite der Kurtine (Teilstück PNE-T9_M1). Das Fundament schliesst oben mit einem dreifach abgetreppten Fundamentvorsprung ab und geht in das *opus vittatum* des Sichtmauerwerks über. Links des Jalon ist deutlich eine Schicht aus Kalksteinsplittern zu sehen, welche den Bauplatz zu den aufgehenden Mauerteilen markiert. Darunter ist die wiederverfüllte Fundamentgrube der Mauer erkennbar (2015.03). (Foto SMRA).

Zahlreiche Architekturelemente aus Muschelsandstein, die sich in der Verfüllung des vorgelagerten Spitzgrabens fanden, lassen auf einen mit Abdeckplatten aus Muschelsandstein gedeckten Wehrgang schliessen. Die Brustwehr bestand aus einem gemauerten Sockel in *opus vittatum*, worauf rechtwinklig gegen innen einspringende Zinnendeckel und alternierend dazu Halbwalzensteine als Abdecksteine der Zinnenfenster abgesetzt waren (Abb. 5).

Die 1.5 m (Fundament) bzw. 1.2 m (Sichtmauerwerk) breiten Turmbauten waren im Fundamentbereich im selben Arbeitsgang wie die Kurtine errichtet worden; im Bereich des Sichtmauerwerks baute man die Turmmauern an die bereits hochgemauerte Kurtine an. Der Grundriss der äusserst einheitlich angelegten Turmbauten lässt sich auf einem Ring mit Innendurchmesser von rund 4.75 m und Aussendurchmesser von rund 7.10 m auftragen (Abb. 6; Abb. 7). Aus den Vermassungen der Türme lässt

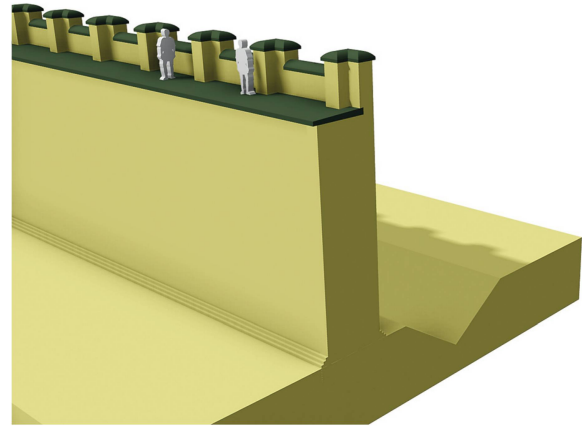


Abb. 4 3D-Rekonstruktion der Kurtine. Brustwehr mit abgewinkelten Zinnen und dazwischen liegenden Zinnenfenstern. Rechts im Bild der vorgelagerte Spitzgraben (Zeichnung M. Flück).

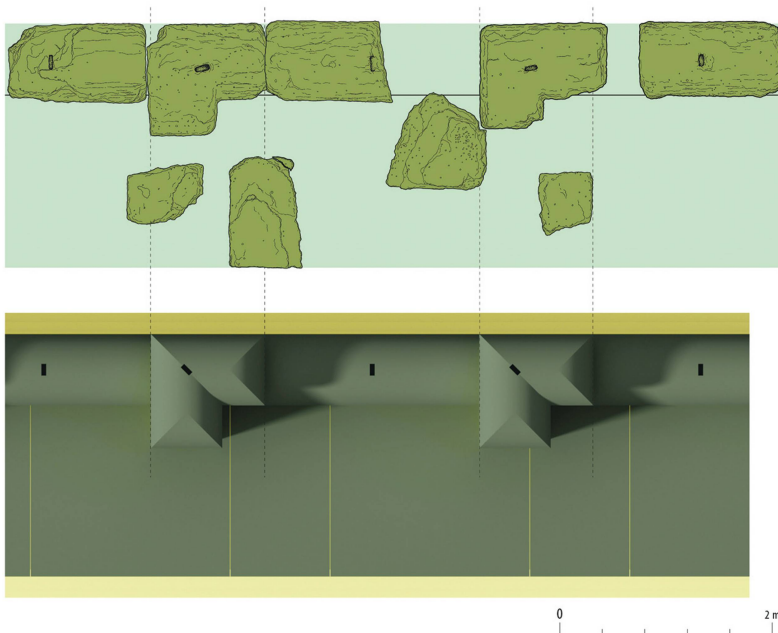


Abb. 5 Zusammenstellung von Architekturelementen des Wehrgangs aus Muschelsandstein (Zinnendeckel, Halbwalzensteine, Abdeckplatten) und der daraus abgeleiteten Rekonstruktion (M. 1:40) (Zeichnung M. Flück).

sich unter Einbezug von trapezförmigen Ziegeln aus dem Kontext der Türme ein plausible Rekonstruktion einer achteckig-pyramidalen Dachkonstruktion mit modulartig angelegten Ziegelreihen erschliessen.

Die Türme wurden meist mit Referenz an das Mass von zwei *actus* (d. h. rund 71 m) angelegt, Adaptionen an die Topographie oder nachfolgende Torbauten haben aber auch zu längeren oder kürzeren Intervallen geführt.

Die Stadtmauer wurde auf rund der Hälfte ihrer Länge von einem rund 4 m breiten und maximal 1.5 m tiefen, v-förmigen Spitzgraben gesäumt¹². Die Nachweise des Grabens beschränken sich bislang auf Bereiche an der Ost- und Nordseite der Stadtmauer. Die Verfüllstratigraphie der



Abb. 6 Blick auf den vollständig freigelegten Grundriss von T22 (27.2.1926) (Foto SMRA).

¹² Zum Spitzgraben vgl. Flück 2020a, 309–318.

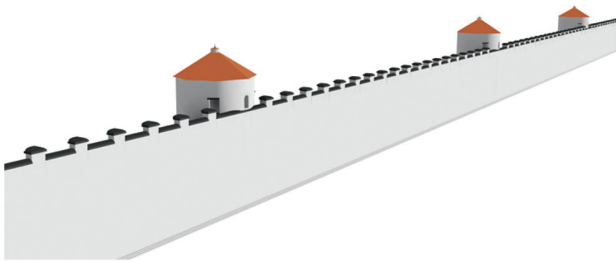
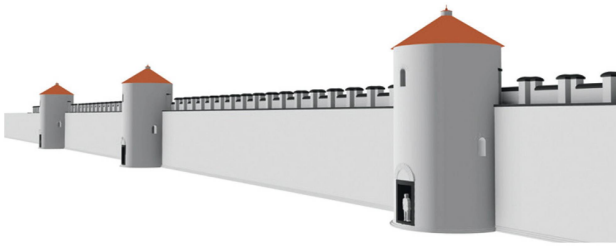


Abb. 7 Architekturrekonstruktion der Kurtine mit den innwändig angebauten Türmen (Zeichnung M. Flück).

Grabenaufrisse belegt, dass der Graben unbestimmte Zeit nach seiner Anlage nicht mehr unterhalten wurde und sich allmählich mit einfließendem Umgebungsmaterial füllte. Zur endgültigen Grabenverfüllung füllte man schliesslich Bauschutt des Mauerkerne der Kurtine in *opus caementicium* und zahlreiche Architekturelemente der Mauerbekrönung aus Muschelsandstein (Zinnendeckel, Halbwalzensteine als Abdecksteine der Zinnenfenster und Abdeckplatten des Wehrgangs) in den Graben.

Datierung

Knapp 200 dendrochronologisch datierte Eichenpfähle aus der Fundamentkonstruktion der Nordabschnitte der Stadtmauer deuten unzweifelhaft auf einen Baubeginn um 72 n. Chr. hin¹³ (Abb. 8). Die Mehrheit der Eichen für die Pfahlkonstruktion scheint zwischen 74 und 75 n. Chr. geschlagen worden zu sein, die letzten Bäume fällt man um 77 n. Chr. Auch vereinzelte Keramik- und Münzfunde aus dem Kontext der Befestigung bestätigen die frühflavische Datierung¹⁴. Lokale Reparaturen und Umbauten – etwa der Ersatz eines Turmes durch das Nordosttor – sind für das mittlere 2. Jh. fassbar. Im ausgehenden 3. Jh. wurden die Werksteinquadern an den monumentalen Toranlagen im Westen und Osten der Stadt für eine sekundäre Verwendung entfernt, und spätestens damit die ursprüngliche Torarchitektur aufgegeben.



Abb. 8 Nördliche Aussenseite des Pfahlrostes und Schrägaufsicht auf die vollständig freigelegten Pfahlköpfe (Abschnitt TIV, Teilstück T17–T18_M1, Ausgrabung 2008.09) (Foto SMRA).

¹³ Flück 2020a, 73–77.

¹⁴ Flück 2020a, 75.

Architektur

Kurtine

Die Rekonstruktion der Metrologie der ursprünglichen, architektonischen Konzeption der Kurtine und Türme zeigte, dass diese zweifelsohne einem gemeinsamen Entwurf entstammen und in Referenz auf den römischen Fuss (pR) mit einem Grundmodul von $4 pR$ angelegt wurden¹⁵.

Unter Einbezug von maximalen Erhaltungshöhen des Mauerkerne der Kurtine (5.01 m) und der rekonstruierten Fassadenarchitektur der Haupttore mit Arkadengang in einer Höhe von $24 pD$ wird für die Kurtine eine identische Wehrganghöhe von $27 pR$, d. h. knapp 8 m vorgeschlagen. Die bauliche Gestaltung des Wehrganges lässt sich anhand zahlreicher Funde von Werksteinen aus Muschelsandstein in der Verfüllung des vorgelagerten Spitzgrabens rekonstruieren. Im landseitigen Teil der Kurtine zog man das Mauerwerk aus *opus vittatum* als Brüstung weiter hoch und integrierte darin gegen den Wehrgang hin abgewinkelte Zinnen. Oben waren Zinnenfenster wie auch Zinnen mit halbwalzenförmigen Abdecksteinen aus Muschelsandstein gedeckt (Abb. 9).

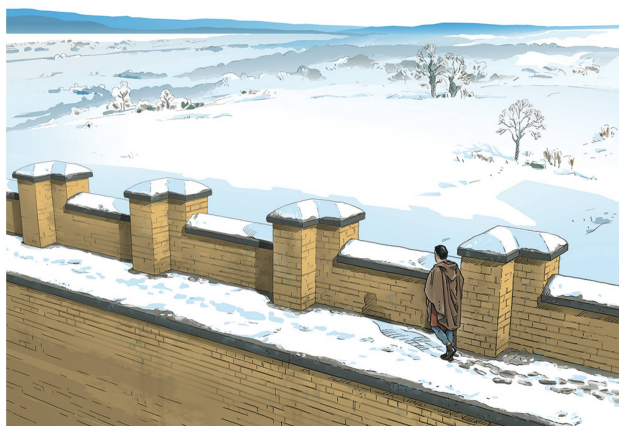


Abb. 9 Lebensbild mit dem Wehrgang der Stadtmauer an der Ostseite der Stadt (Zeichnung B. Reymond SMRA).

West- und Osttor

Die beiden monumentalen Haupttore hingegen basieren auf einem anderen Vermessungskonzept, das auf Vielfachen des Grundmoduls von 4 (Osttor) bzw. 3 (Westtor) pD gründet¹⁶. Beide sind als zwei zeiteilige Torbauten, bestehend aus einem von der Flucht der Kurtine stadteinwärts versetzten, rechteckigen Torgebäude (Osttor: $62 \times 86 pD$, Westtor: $58.5 \times 81 pD$) und zwei gegen aussen vorgestellten,



Aventicum, Osttor



Aventicum, Westtor



Aventicum, Nordosttor

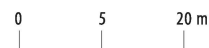


Abb. 10 Grundrissvergleich der Torbauten der Stadtmauer von Aventicum (M. 1:800) (Zeichnung M. Flück).

polygonal-achteckigen Tortürmen konzipiert (Abb. 10). Während für das Osttor vier Torpassagen – je zwei breitere, mutmasslich für den Wagenverkehr ausgerichtete Durchfahrten und zwei seitliche, schmalere Fussgängerpassagen bestanden – deutet sich für das Westtor eine einfachere Konstruktion mit zwei Passagen an. Bei beiden Toren waren die Tortürme durch lange, korridorartige Gänge von der Stadtseite aus erschlossen. Beide Torgebäude sparten mittig einen, mutmasslich offenen Innenhof aus. Derjenige des Osttores war kreisrund mit einem Durchmesser von $35 pD$ angelegt, derjenige des Westtores vermutlich rechteckig mit rekonstruierten Grundmassen von $42 \times 48 pD$.

In ihrer Materialisierung zeigen beide Torbauten eine Mischarchitektur aus Werksteintechnik im Bereich einer Sockelzone und der Hauptfassaden sowie Kleinquadermauerwerk an den Nebenfassaden und Tortürmen. Detailliertere Angaben zur Fassadengestaltung sind insbesondere für das Osttor bekannt: hier lassen rund ein Dutzend Architekturelemente¹⁷ eine Arkadenarchitektur mit zwei Architekturordnungen erahnen, die in polychrom gefassten, gelblich-weissen Jurakalksteinen umgesetzt war. Muschelsandstein scheint hier vorwiegend in der

¹⁵ Flück 2020a, 78–110.

¹⁶ Flück 2020a, 240–259.

¹⁷ Flück 2020a, 411–443; Taf. 1–Taf. 17.

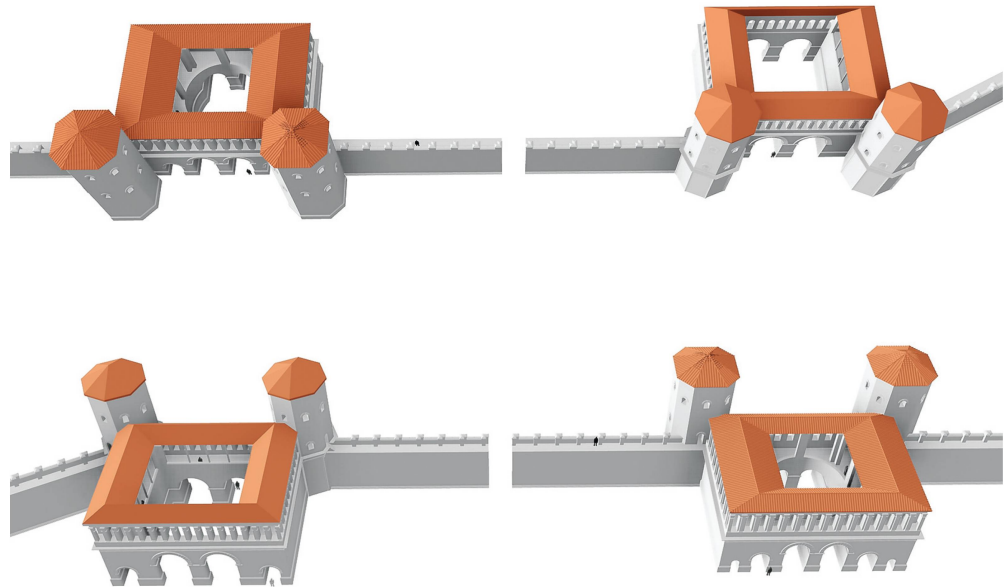


Abb. 11 3D-Rekonstruktion Ost- (links oben und rechts unten) und Westtor (rechts oben und links unten). Schrägaufsicht von innen (unten) und aussen (oben) (Zeichnung M. Flück).

Sockelzone der Fassaden und Türme verbaut worden zu sein. Beim Westtor hingegen waren nachweislich auch Teile der Arkadengestaltung sowie Orthostaten der Turmfassaden aus Muschelsandstein gearbeitet (Abb. 11).

Nordosttor

Nach der Mitte des 2. Jh. wurde an der Nordostseite der Stadtmauer ein Turm (T8) bis auf die OK des Fundamentes abgebrochen und darauf ein Torbau mit einer Passage (Nordosttor) gebaut. Möglicherweise durch seine jüngere Datierung und eine andere planerische und bauliche Verantwortlichkeit bedingt, unterscheidet sich dieses Turm-Tor von den älteren Haupttoren im Westen und Osten der Stadtmauer. Hier wurde das zwischen den in Werksteintechnik angelegten Mauerenden eingesetzte *opus vittatum* in *pietra rasa*-Technik verputzt und auf eine metrologische Grundlage von 4 *pR* referenziert.

Mit ihren als eigenständige Baukörper akzentuierten Torgebäuden und den explizit gegen aussen vorgesetzten, polygonalen Tortürmen rezipieren die Haupttore von *Aventicum* oberitalische und südgalische Vorbilder der späten Republik und frühen Kaiserzeit. Zu nennen sind insbesondere die Tore von Turin (Porta Palatina, Porta Decumana), Nîmes (Porte d'Auguste, Porte du Cadereau) und Autun (Porte Saint André, Porte d'Arroux).

Das fast 100 Jahre später errichtete Nordosttor hingegen steht in der zeitgenössischen Tradition von kleinen, pfortenartigen Turm-Toren, wie sie an den rheinseitigen Stadtmauerfronten von Köln und Xanten hinlänglich bekannt sind.

Baumaterial, Logistik und Baudauer

Die Untersuchungen zu den verbauten Steinen, Hölzern und dem eingesetzten Kalkmörtel deuten an, dass sämtliches Baumaterial aus einem Umkreis von maximal 20 km zur Stadt *Aventicum* stammte. Idealerweise liess sich dieses Baumaterial über weite Strecken auf dem Wasserweg zu den Baustellen transportieren (Abb. 12). Diese lokal verfügbaren Baumaterialien, sowie die äusserst einheitliche



Abb. 12 Lebensbild mit einem Bauplatz an der Nordseite der Stadtmauer. Eichenpfähle werden von Hand oder mit Pfahlrammen in den dauerfeuchten Boden geschlagen. Im Hintergrund werden aufgehende Teile des Zweischalenmauerwerks aufgesetzt. Die Bauplätze werden kontinuierlich mit den benötigten Baumaterialien versorgt (Zeichnung B. Reymond SMRA).

und auf den Einsatz spezialisierter Bauarbeiter hindeutende Bauweise lassen eine Baudauer von 10 bis maximal 15 Jahren als plausibel erscheinen. Der Abschluss der Bauarbeiten kann unter Einbezug von archäologischen, urbanistischen und historischen Argumenten in domitianische Zeit gestellt werden¹⁸.

Historischer Kontext

Mit dem Baubeginn der Stadtmauer im Jahre 72 n. Chr. steht dieses Ereignis in einer Reihe für die Stadt bedeutender Ereignisse, die mit den Bürgerkriegsereignissen von 69 n. Chr., welche um ein Haar die Zerstörung der Stadt gebracht hatten ihren Anfang nahmen. Mit dem designierten Begründer der flavischen Dynastie stand plötzlich ein Mann an der Spitze des römischen Reiches, der zu *Aventicum* familiäre und persönliche Beziehungen unterhielt. Offenkundig ehrte er die Stadt nicht nur mit der Erhebung zur *colonia*, sondern auch dem unmittelbar nachfolgenden Bau einer Stadtmauer. Zwei seit 2013 bekannte Grabsteine von Legionären der *Legio I Adiatrix*, die 71/72 n. Chr. im Dienst in *Aventicum* starben, lassen auf eine massgebliche Bauunterstützung des Stadtmauerbaus durch eine Bauvexillation ebendieser Einheit schliessen¹⁹.

Auch wenn sich der Stadtmauer von *Aventicum* mit ihren Dimensionen durchaus fortifikatorische Qualitäten attestieren lassen, bilden die stark auf Aussenwirkung angelegten, monumentalen Haupttore mit ihren Repräsen-

tationsfassaden in der Art von Triumphbögen ein deutliches Zeugnis für die symbolische Funktion dieses Bauwerkes. Gerade in der Zeit einer beinahe Zerstörung der Stadt um 69 n. Chr. und Ende der iulisch-claudischen Dynastie entbehrt die Rückbesinnung auf traditionell-konservative Werte und Symbole nicht einer bestimmten Logik und deckt sich ganz offensichtlich mit den Bemühungen Vespasians um die Wiederherstellung von Stabilität in den germanischen und gallischen Provinzen.

Urbanistischer Kontext

Mit der Anlage der neuen Stadtgrenze der jungen *colonia* wurde das vorflavische Stadtgebiet um rund 170 ha vergrössert. Ältere Gräberfelder, die nun *intra muros* lagen, hob man auf, extraurbane Gebäude, die auf dem Trasse der Mauer lagen, ebnete man ein. Das bestehende Strassenraster mit den Ausfallstrassen im Westen, Norden und Süden behielt man bei und die Torbauten der Stadtmauer legte man mit Referenz dazu an.

Der Bau der Stadtmauer markiert den Anfang eines, bis gegen die Mitte des 2. Jh. anhaltenden Baubooms, im Rahmen dessen zahlreiche neue Monumentalbauten errichtet oder bestehende Gebäude um- und ausgebaut wurden. Für die Konstituierung und das Selbstverständnis der *colonia* war die Stadtmauer von grundlegender Bedeutung. Nur so ist es zu erklären, dass ihr Bau demjenigen monumentaler Tempelanlagen (*Cigognier*-Tempel, Tempel von *La Grange*

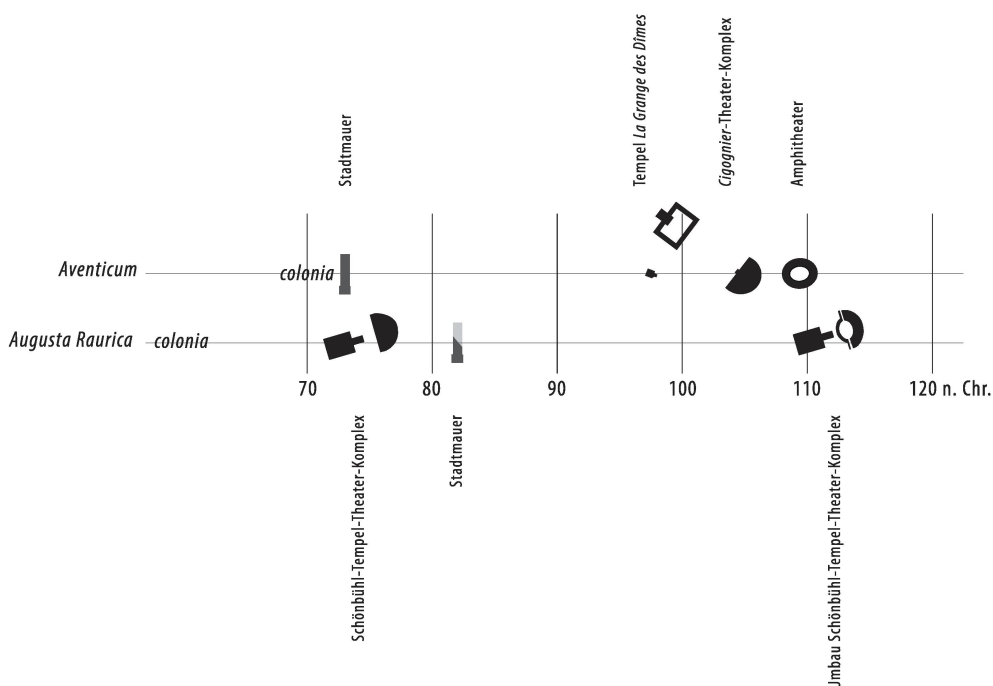


Fig. 13 Die coloniae von Augusta Raurica und Aventicum im Vergleich ihrer urbanistischen Entwicklung im ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jh. Stadtmauerbau und Errichtung von Tempel-Theater-Komplexen sowie Amphitheatern (Zeichnung M. Flück).

¹⁸ Flück 2020a, 338–340.

¹⁹ Flück 2020a, 386–388; Neu zu dieser Einheit und ihrer Bautätigkeit vgl. Burger-Völlmecke 2020, 32–33; 229–230.

des *Dîmes*) und Theaterbauten oder auch dem Um- und Ausbau des Forum vorgezogen wurde. In der *colonia* von *Augusta Raurica* wurde rund 10 Jahre später als in *Aventicum* der Bau einer Stadtmauer begonnen, allerdings wurde dieser nach einer Länge von lediglich rund 900 m unvollendet abgebrochen. Stattdessen setzte man städtebaulich andere Prioritäten und baute das Stadtzentrum mit Forum, Tempel- und Theateranlagen aus²⁰ (Abb. 13).

Nachleben der Stadtmauer

Nach ihrer Erbauung in frühflavischer Zeit und lokalen Modifikationen im Verlaufe des 2. Jh. lässt sich die Stadtmauer in ihrer baulichen Entwicklung ab dem fortgeschrittenen 2. Jh.

kaum mehr verfolgen. Durch die ab dem späten 3. Jh. festzustellende, allmähliche Dezentralisierung und Reduktion der Siedlung rückt die Stadtmauer zusätzlich aus dem Fokus der Stadt. Im späten 3. oder 4. Jh. wurden die großen Bestände an Werksteinen an den Haupttoren gezielt abgebaut, um an einem anderen Ort - möglicherweise an der spätrömischen Befestigung auf dem *Bois de Châtel*, rund 2 km südwestlich von Avenches - wieder verbaut zu werden²¹. Wie eine im 4. Jh. noch benutzte Kiesstrasse im Bereich der ehemaligen Hofdurchfahrt des Osttores andeutet, blieben die ehemaligen Tore auch ohne den baulichen Kontext der monumentalen Torarchitektur wichtige Durchgangspunkte für Fernstrassen. Da die Stadtmauer als *res sancta* vermutlich unter imperialem Schutz stand, ist davon auszugehen, dass ihrer Demontage eine entsprechende



Fig. 14 Karte von J. H. Schinz aus dem Jahr 1743. Die Grenze des Stadtterritoriums wird durch die antike Stadtmauer gebildet. Mehrere halbrund eingezeichnete Turmbauten belegen, dass im frühen 18. Jh. obertägig noch mehrere Türme sichtbar waren (Plan SMRA).

²⁰ Vgl. Beitrag Hufschmid 101–116; Flück 2020a, 372–373.

²¹ Flück 2020a, 354–356.

Autorisation von kaiserlicher Seite vorangegangen ist²². Bis auf eine hochmittelalterliche Nutzung eines ehemaligen Zwischenturmes der römischen Stadtmauer (*Tornallaz*, Turm-Nr. 2) versank die Stadtmauer im Nebel der Jahrhunderte. Schlaglichtartig erscheint das Steinraub-Verbot an der Stadtmauer von Aymon de Montfalcon, Bischof des Bistums Lausanne von 1496. 1536 verbot man per Gesetz den Steinraub an der antiken Mauer. Trotz dieser Bemühungen, die bauliche Substanz der antiken Anlage zu halten, legt der heutige Zustand der Mauer ein deutliches Zeugnis des jahrhundertelangen Steinraubes ab.

²² Vgl. Beitrag Aberson 15–22.